

# M o r g e n b l a t t

f ü r

gebildete Stände.

Montag, 30. September, 1811.

— Scheint nicht die Schnur der folgerischen Ständen,  
Die auf dem Rad der Zeit sich zu entwickeln strebt,  
Wom Zufall aufgewunden,  
Wom Zufall abgewebt?

v. Thümml.

Nähere Aufschlüsse die Friedens-Präliminarien zwischen Frankreich und Oesterreich vom 13 Decr. 1735 betreffend (8 April 1736). \*)

„Es ist die Grafschaft Neuwied, noch vom letzten französischen Krieg her, theils an die Krone Frankreich einem Rückstand an Geldcontributionen schuldig verblieben, theils aber hatte damals ein gewisser Commissär, Namens Menzer, mit dem Grafen von Neuwied einen Contract gemacht, um die in natura aus der Grafschaft an die französische Armee zu machende Lieferungen zu prästiren, wofür Menzer noch eine Prätension von etlich und zwanzig tausend Thaler an den Grafen forniert. Dieser Menzer ist nun zwar schon vor einigen Jahren verstorben; allein seine Wittve hat sich zu Neß etablirt, und da eine von ihren Töchtern in Diensten von Mesdames de France gebraucht wird, so hat sie mittelst der Königin von Frankreich zu Wege gebracht, daß zu Anfang des jetzigen Krieges der Befehl an die commandirende französische Generalität ergangen, um obigen Contributionen Rückstand sofort, als die kaiserliche Forderung aus dieser Grafschaft, allenfalls executorio bezuzutreiben.“

„Der Graf von Belleisle, welchem dieser Auftrag theilt war, hat, aus alter Freundschaft gegen den Grafen

von Neuwied \*\*), anstatt die Execution zu vollziehen, ihm an die Hand gegeben, er solle eine vertraute Person nach Neß schicken, welche, unter seiner des Belleisle's Vermittlung, mit der Wittve Menzer einen billigen Vergleich treffen könnte.“

Der Graf hat diesem Rath gefolgt, und nach der Compagne von 1734 den Hrn. von Merodt \*\*\*) mit Hülfe des der Instruction und Vollmacht nach Neß geschickt. Allein die Wittve Menzer beharrte allzusehr auf ihrer vermeintlich rechtlichen Prätension, so daß sie von keinem gütlichen Vergleich hören, sondern entweder die prompte Bezahlung, oder die Vollziehung der Execution haben wollte. Weidens nach der Graf von Belleisle dem von Merodt keinen aus

\*) Dieser Graf war zweymal in Frankreich, nämlich einmal bey der Krönung Ludwigs XV. und das Andernmal bey dessen Vermählung, bey welchen Gelegenheiten er sich viele Bekanntschaften am Hofe verschafft hat.

\*\*) Der Herr von Merodt, von Geburt ein süßblütiger Obermann, hat ebenem in schwedischen Kriegsdiensten, wie er sagt, als Oerlicher gestanden. Er hat darauß als ein Aventurier den weichen Theil von Europa durchzogen. Da ihm aber das Glück nirgends flühen wollte, so ist er vor ungefähr dreoyßig Jahren nach Oesterreich in gar trügerlicher Gestalt mit seiner Frau nach Wien gekommen, und von dem Hofen nicht nur großmüthig aufgenommen und mit allem Wohlstand versehen, sondern auch und noch zu allerschand Uebdaran, und endlich zum Staththalterthum von Neuwied erhoben worden. Weil er nun ein Mann von vieler Weltkenntnis ist und Experiences, so hat ihn der Graf vornehmlich zur Beschäftigung nach Neß aufersuchen.

\*) Aus dem nächstgen. des Otto erschienenen merkwürdigen Journal secret du Baron de Seckendorff. Cons. sul. Cour. & Ambassade auprès du Marechal Comte de Seckendorff, à Berlin depuis 1734 jusqu'à la fin de l'année 1748.

dem Rath zu erteilen gewußt, als daß er gar nach Paris gehen, und sich daselbst dem Ministerio weiden sollte, wohin er ihm Rekommandationen mitgeben, und, sobald er selbst dahin gekommen, ihn persönlich introduciren und für ihn sprechen wolle. Weil aber Nierodt dergleichen Reise ohne Vorwissen und Konsens seines Prinzipals, des Grafen von Neuwied, nicht vornehmen dürfen, so ist er vordemselbst nach Neuwied zurückgekehrt, und hat darauf im Monat März 1735 die Reise nach Paris angetreten. Sobald er daselbst angekommen, hat er sich dem Grafen von Belleisle gemeldet, der ihm alle Aufsiens- und Vorsprache zugesagt, sogar daß er ihn gebeten, er solle sich bey niemand anders melden, sondern abwarten, was seine, des Grafen von Belleisle, Collocationen würden geschehlt haben.“

„Nachdem aber einige Wochen verstrichen, ohne daß Nierodt den geringsten Effect von des Belleisle's Verordnungen gespürte, so hat er sich selbst in des Kardinals von Fleurs Vorzimmer eingefunden, und durch einen vertrauten Sekretär, nebst Andeutung seines Anbringens, melden lassen. Der Graf von Belleisle, der sich gerade bey dem Kardinal befunden, ist augenblicklich herangefommen, und hat dem Nierodt freundschaftlich zur Rede gesprochen, warum er ein Mißtrauen in ihn gesetzt, als ob er ihn vergessen hätte. Darauf hat er ihn bey der Hand in des Kardinals Kabinet geführt, an Sr. Eminenz präsentiert und ihm und sein Ansehen aufs beste empfohlen. Der Kardinal hat den Nierodt zwar wohl empfangen, aber für diesmalmal sehr kurz mit dem Bescheid: „Je verrai ce que je pourrai faire pour Mr. le comte de Neuwied“ abgefertigt, und ein anderemal zu einer Zeit, wo er weniger zu thun, wieder zu kommen geheßen, weil er gern ansäherlicher mit ihm sprechen möchte.“

„Nierodt hat sich in einigen Tagen wieder bey dem vertraulichen Sekretär des Kardinals gemeldet, welcher, kraft des vorhin von Sr. Eminenz erhaltenen Befehls, ihm zu seiner großen Verwunderung eine herrliche Collocation vorgesaget, und darauf erst zur Audienz eingeführt. Der Kardinal hat ihn sofort mit diesen tröstlichen Worten empfangen: „Monsieur, je Vous prie de ne plus me parler de la prétention de Messer: car j'aurai soin que Mr. le comte de Neuwied ne soit plus incommodé par cette affaire.“ Worauf Sr. Eminenzogleich den Discurs geändert und den Nierodt gefragt, was man von dem gegenwärtigen Krieg in Deutschland halte? Nierodt will hierauf geantwortet haben: „Monsieur, on dit généralement en Allemagne, que la guerre actuelle de la France contre l'empire est injuste, et on ne peut pas comprendre comment un prélat aussi pieux et qu'on a cru aussi pacifique que Votre Eminence ait pu donner la main à une pareille guerre.“ Der Kardinal hat den Nierodt hierauf starr angesehen und gefragt: „Com-

ment? dit on cela de moi en Allemagne?“ Nierodt hat geantwortet: „Ce n'est pas moi, Monseigneur, qui le dis: car étant Livonien de nation, par conséquent d'une nation neutre, toute cette guerre m'est fort indifférente et je suis trop persuadé des bons sentimens de V. E., pour ne pas croire qu'Elle ne l'aura pas entreprise à la légèreté, mais qu'Elle y aura été portée par des motifs très solides. Cependant la voix commune en Allemagne sur cette guerre'est comme j'ai eu l'honneur de le dire à V. E., c'est à dire qu'elle est injuste et que la France a eu tort de l'entreprendre.“ Der Kardinal hat hierauf fortgefahren, sich vertraulicher zu eröffnen und dem Nierodt zu sagen: „Pour détruire donc ce sentiment mal fondé qu'on a de moi en Allemagne, je suis prêt à contribuer en tout ce qui dependra de moi pour parvenir à une prompte paix, et puisque je vois que par le canal des deux puissances méritimes on n'y parviendra que fort lentement, je tâcherai de raccommoder le roi immédiatement avec l'empereur. Je Vous en dirai mes idées, sur lesquelles Mr. le comte de Neuwied composera un plan de pacification, que j'examinerai et que Vous porterez ens suite à Vienne. Mais Vous me répondrez sur Votre tête, si Vous hésitez éventer le secret de ce que je viens de Vous confier etc.“

„Der Kardinal von Fleurs hat hiernächst dem Nierodt im Discurs alle Ingrediventien aus den Friedens-Präliminarien bezogen, wie nämlich Stanislaus auf den polnischen Thron versetzt thun, Frankreich dagegen Lothringen haben, und hinwieder Ihrer Kaiserlichen Majestät Parma und Vintzena statt Neapel und Sicilien, dem Herzog von Lothringen aber das Großherzogthum Toscana verschaffen wolle u. s. w. Nachdem Nierodt genugsam instruit war, mußte er auf Befehl des Kardinals nach Neuwied zurückkehren, um den dasigen Grafen von Allem zu informiren, und von ihm die Entwerfung des Friedensplans zu erfordern, „parceque“, wie des Kardinals Worte waren, „je veux absolument que le comte de Neuwied soit l'instrument de la paix.“

„Der alte Graf hat bey Zurückkunft des Nierodt sich lange gelegert, dergleichen wichtigem Werk sich zu unterziehen, sich mit seiner Unfähigkeit entschuldigend: Nach dem ihm aber Nierodt eines Theils den ausdrücklichen Willen des Kardinals und dessen große Neigung zu Bestätigung des Friedens, andern Theils aber das große Verdienst vorgesaget, das der Graf sich bey Ihro Kaiserlichen Majestät und dem Publico bey dieser Gelegenheit machen könnte, so hat er sich endlich bewegen lassen, und mit Zusiehung seines ältern Sohns, des Grafen Friedrich von Neuwied, welcher die Feder geführt, und des Nierodt, welcher die Gedanken des Kardinals dictirt, die Friedens-Präliminarien solchergestalt entworfen, wie sie nach der

Hend, nach einigen von beyden Seiten gemachten Abänderungen, unterzeichnet worden.

„Mit diesem Friedensplan zum zweytenmal nach Paris zurückgekehret, um darüber die Genehmigung des Kardinals abzufragen, welcher solche sofort erteilt und den Hierrodt damit nach Neuwied mit dem Bedenten respedirte hat, daß bey seiner Ankunft daselbst sich der alte, oder junge Graf von Neuwied mit ihm Hierrodt aus dem Weg nach Wien, und den entworfenen Friedensplan daselbst an niemand, als an den Obrist-Hofkanzler, Grafen von Sinzendorf und an Ihre Kaiserliche Majestät (mit ausdrücklicher Anschließung des Prinzen Eugen) kommunizieren, und dazwey verlangen sollte, daß entweder der Kaiser, oder wenigstens Graf Sinzendorf an ihn Kardinal etwas schriftliches gelangen lassen, und zu erkennen geben möchte, daß man kaiserlicher Seits gemeinet, auf dergleichen Friedensplan zu entrinnen, welchen passum er mit so großem Recht erfordern zu können glaubte, weil er schon in seinem Neujahrsbrief von 1734 an Ihre Kaiserliche Majestät seine wahrhafte Friedensneigung durch ein eigenhändiges Postscriptum zu erkennen gegeben, ohne daß darauf einige Antwort von kaiserlicher Seite erfolgt wäre; dem ungeachtet er noch sehr bereit sey, auf die erste von Seiten des Wienerischen Hofes geschehnde schriftliche Ausweisung eine vertraute Person nach Wien zu schicken, um auf den Fuß der zu Wien entworfenen Präliminarien die Handlung zu Stand zu bringen.“ Zu diesem Ende hat auch der Kardinal gleich dormalen den Kriegskommissär de Fanchi in die Nähe von Neuwied nach Werncastel geschickt, um die von Wien einkaufende Antworten in geheim nach Paris zu spebiren und befindenden Umständen nach gar nach Wien zu gehen.“

„Als der junge Graf von Neuwied mit dem Hierrodt nach Wien gekommen, und von dem bisherigen Verlauf an Ihre Kaiserliche Majestät und den Grafen von Sinzendorf die Eröffnung gethan, so ist zwar der Friedensplan mit Freuden aufgenommen worden, hingegen hat man sich kaiserlicher Seits keinesweges versehen wollen, etwas schriftliches hinaus zu geben; sondern der Graf von Sinzendorf hat knallter nichts anders gethan, als dem Grafen von Neuwied in die Feder diktirt, „was müssen Ihre Kaiserliche Majestät gemeint seyn, auf den Fuß der entworfenen Präliminarien mit Frankreich immedialo zu traktiren.“ Dieses Diktamen, so wie es von der Hand des jungen Grafen von Neuwied sine die sine consule geschrieben gewesen, hat dieser nebst dem Hierrodt nach Neuwied zurück gebracht, von wannen es Hierrodt allein an den Kardinal eingehändigt, und durch seine Verbantheit so viel angedichtet, daß Sr. Eminenz den de la Baune (unter dem Namen St. Jean) mit dem Hierrodt nach Neuwied gesandt, und ihm zu seiner Legitimation ein Schreiben an den Grafen von Sinzendorf mit-

gegeben, auch auf gemachte Vorstellung des Hierrodt erlaubet, daß dem Hrn. von Bartenstein nunmehr ebenfalls Eröffnung von dem Geheimniß dürfte gemacht werden.“

„Hr. de la Baune hat sich einige Tage zu Neuwied in des Hierrodt Hause aufgehalten, und sich für einen Kolonissen, deren der Graf noch täglich mehr in die von seiner Gemahlinn neuerbaute Werkfabr aufnimmt, ausgegeben. Nachdem der alte Graf alles nöthige mit ihm verabredet, so hat er im Junius 1735 in Begleitung des jungen Grafen und des Hierrodt die Reise nach Wien angetreten, und ist ihm bald hernach Hr. de l'Étang ebenfalls nach Neuwied gefolget. Die Konferenzen sind theils in einem Kloster, theils in des jungen Neuwied Zimmer, allezeit aber in seiner Gegenwart gehalten, und die Konferenzen jedesmal aber Neuwied mit kaiserlichen Vätern gesendet worden.“

„Derjenige Courier, welcher die Ratifikation der unterzeichneten Präliminarien aus Frankreich zurückbringen sollte, blieb über Vermuthen lange aus. Es hat aber die Ursache dieses Verzuges darinnen bestanden, daß er vom Kardinal von Fleury Ordre gehöret, sich in der Gegend von Trier so lang heimlich aufzuhalten, bis es zu einer General-Aktion zwischen beyden Armeen gekommen seyn würde. Mosere nun solche gut für Frankreich anzuschlagen, sollte er augenblicklich wieder um nach Frankreich sehtzen; siele aber solche auf kaiserlicher Seite glücklich aus, so sollte er keinen Augenblick säumen, seinen Kurs nach Wien zu proseguiren, seinen Weg aber über Stuttgart nehmen, um beym Herzog von Württemberg ein Schreiben vom Grafen von Neuwied wegen des beliebten Waffenstillstandes zu übergeben, damit der Graf von Seckendorf daldige Ordre wegen der einzustellenden Hostilitäten und nicht ferner zu verziehenden unschuldigen Menschenblutes abkommen möchte. Sobald also die Aktion von Clausen vorgegangen, und der Courier, kraft des bey sich gebahren doppelten Passes von Wien und Paris, den persönlichen Augenschein von allem genommen, ist er eilfertig über Neuwied und Stuttgart, um die nöthigen Ordres wegen des Waffenstillstandes zu effectuiren, nach Wien abgegangen.“

„Der weitere Fortgang dieser Negociation ist ohnrein bekannt. Der Hr. de la Baune hat seinen Rückweg über Neuwied genommen, und ist sehr zufrieden vom kaiserl. Hof, sonderlich von dem prächtigen Ring, den er zum Geschenk bekommen, gewesen. Der Hr. du Bell ist nicht auf Neuwied zugekommen, sondern über Straßburg gegangen. Der junge Graf von Neuwied wird noch jetzt zu allen Konferenzen mit du Bell gezogen, und hat das Kommissärs-Dekret, ehe es nach Regensburg gekommen, in des Grafen von Sinzendorf Zimmer in französischer Sprache ablesen müssen, um es dem du Bell zu kommunizieren.“

„Der Kaiser hat dem jungen Neuwied eine ansehnliche Herrschaft in Italien, deren Namen man mir aber nicht nennen können, vererbt, und dem Baron Nierob, nebst dem Obristen-Patent, eine Pension von sechstaufend Gulden gegeben. Dem ungedruckt muß der alte Graf ausgäbliche Summen zur Subsidien seines Sohnes nach Wien schicken.“

### Erkenntniß.

Der Mensch begriff das Leben  
Mit seinen Nächsten nicht.  
Er ringt, von Nacht umgeben,  
Nach unbefanntem Licht.

Er schwingt sich zu den Sternen,  
Er mißt das Weltall;  
Erht in die Sonnenfernen  
Sich hin mit seiner Qual.

Doch, ach! sie endet immer  
So weit die Sonne läßt.  
So weit im Nebendämmer  
Der Sehnsucht Blume blüht!

Nur erst an jenem Ziele,  
Wohin die Felsen gehn,  
In dessen Schattenthäle  
Erzengte Palmen wehn;

Nur erst am Ostophoge  
Wo Herz und Auge bricht,  
Weißt ihm die Nacht zum Tage,  
Die Finsterniß zum Licht! —

G. Patrie.

### Korrespondenz: Nachrichten.

(Fortsetzung.) Prag.

Fr. Denu aus Magdeburg ist ein noch ganz junger Mann von vielem Talent, und wenn er gleich, noch von der Weisung entfernt, vor allem monatlich den nöthigen Fortschritt erduldet, so seine sehr hübsche Figur nicht immer im besten Lichte darzustellen weiß, so zeigt er doch meist, daß er über seine Kunst denkt, und beweist in Conversationsstunden ein vortreffliches Gefühl. Er deutete als Frig Richter im Rind der Liebe, als Kuton in den Jägern und als Eduard Smith in den Verklärern. Im Frig Richter gab er die höchsten Mäner dieses von dem Dichter nicht sehr gut motivirten Charakters zu sacht; am besten glückte ihm die Entzückungsscene mit seinem Vater, Eduard Smith war für ihn die unglücklichste Rolle, zu man ihm den Zwang anthat, einen Charakter darzustellen, zu welchem ihm seine Natur so unglücklich war. Vortheilhafter erschien Fr. Denu, bei dem Wozzeck mit Kraft und Würde gab. Einen vortrefflichen Kunstausdruck und die Darstellung der Jäger. Fr. Denu gab den Kuton mit vieler Würde; vortrefflich gelang ihm die Scene, wo er Friedrich zum erstenmal sieht, und seine im Werthe bewies in Beutha, und nur in manchen andern Vermissen wie die Kraft, mit welcher Fr. Waver diese Rolle sonst gab. Fr. und Mad. Riesch, als Oberförster und Oberförsterin, unterhielten den jungen Künstler, wie selten ein Schauspieler in diesen Rollen unterstützt wird; besonders glückte bei uns in unsern Tagen und Donk, daß sie so aus seiner Liebe zur Kunst und zu den Freunden der Kunst, welche sie davor sah bey jedem Auftreten mit lauter

Beifall empfangen, entfiel, so sehr in die Sach überne gehen, denn sie eine der schönsten Bieder von Wien. Frag für diese Rolle seit Ruth und Rose nicht wieder so vollkommen als diesmal gesehn.

Mad. Brede ist meines Erachtens in Sachen nicht nach ihrem Werthe geschätzt worden; vielmehr waren Verhältnisse daran Schuld, vortreffliche Vertheile für ältere Bekanntheiten, u. s. w. Hier war sie schon bey ihrer Anwesenheit mit einem Verfall empfangen, der einer Schauspielerin, bey welcher sich Natur und Kunst so glücklich vereinigen, gefährlich. In ihrem ersten Debut als Freise in dem ersten aufsteigete sie eine so reiche und liebenswürdige Gänse, ein so herrliches Heldenpiel, das wohl wenige Schauspielerinnen in dieser Rolle mit ihm um den Preis zu ringen wollen werden. Ihre weiteren Debut waren: Elvira in Hoffa's Tod und die Gräfin Orsina in Emilia Galotti.

Eine zweite edel so vortreffliche Acquisition in Madam Ebe von Peterburger Hoftheater, welche nach 9 Gaste Rollen engagirt wurde. Die vortrefflichsten ihrer Rollen waren: Estanka in den Mädchen von Wartenburg, Mad. Müller in den Menschenhaß und Rene, Zanoffa und Emilia Galotti. Vortrefflich ist sie als Isanafia in Graf Benjowsky durch Wirthum und jugendliche Parteit hin. Als Desdemona muß man ihr zugestehen, daß sie in einigen Momenten sehr die ersten Künstlerinnen Deutschlands übertrifft.

Fr. Elywe, j., ein würdiger Wander der liebenswürdigen Künstlerin, deutete als Heinrich im Grafen von Burgund und als Eduard im Mädchen von Wartenburg; er rührte und erfreute das Publikum durch seine und seine Darstellung rein menschlicher Natur. Er ist noch sehr jung, und verspricht ein bedeutender Künstler zu werden, wozu ihm die Natur mit allen Vortheilen ausgestattet hat.

Fr. und Mad. Fiet sind ebenfalls neue Mitglieder unserer Bühne; ersterer zeichnet sich vortrefflich in allen Gebrauchsrollen aus. Der Fiet in den Verklärern und Hofmarschall Kald in Kabale und Liebe gelangen ihm vortrefflich; minder glücklich war er als Pflügg im Schauspieler wider Willen, wo wir größtentheils nur seine Aussprache des Französischen und Italienischen und die bewundernswürdige Mäandring des vortheilhaftigen deutschen Jargens bewundern. In interreganten Rollen fand er gar keinen Beyfall, wozu auch sein unglückliches Organ viel beitragen mag. Mad. Fiet deutete als Josephina Fackelhand in der falschen Scham, als Weiblich von Burgund, und als Frau im künftigen Zeitalter, und gefiel in keinem dieser Stücke sonderlich. Ihr zweiter Ede deutete als Iris in dem kleinen Stücke von Kozelue: Unser Frig. Der Knabe hat viel Talent, nur überlebt er erst, und zeigt, daß ihm seine Rolle — einverleibt ist.

Mad. Jung und deutete als Felicitas in der Verführerin, und als alte Baronin Durich in den Verklärern. Die zweite dieser Rollen glückte ihr vortrefflich, da sie in der ersten höchstens alten Zuschauer die Fackel sah zu belustig auftrag. Sie weitete sich immer im Fache der komischen Mäner mit Mad. Schongre, und wird in den nächsten Jahren wohl immer den Blick davon tragen, dahingegen letztere in den eigentümlichen Mäner einen Beytrag vor ihr hat.

Schauspieler haben im heutigen Sommer auf unserer Bühne: Fr. Koch, s. f., Hofschauspieler, Fr. Elywe der Ältere, Fr. Karl Schwan, s. w., württembergischer Hofschauspieler aus Stuttgart, Fr. Eberding vom Königsberger Theater, und Mad. Eberd aus Eber.

(Der Witzsch folgt.)